Quelle: http://manuscripta.at/?ID=29646
Copyright: Innsbruck, Universitäts- und Landesbibliothek Tirol (ULBT)

An die stille Bucht bei Mondorf. +

Auf hochwogigem Rhein manch Segel-entfaltendes Schiff zieht
Dir, o verborgene Bucht, zweifend u. zagend vorbei.
Doch dem bescheidenen Kahn erschließt du die schattige Pforte,
Und wer dich einmal besuchet, nimmer vergißt er die Fahrt.
Blauer Krystall dein Spiegel, so weit das Ufer zurückweicht,
Und dem Himmel vergönnt sich zu besehen in dir.
Doch so lieblich bist du, daß noch nah' näher der Wald sich
Drängt, u. den grünen Arm fest um den Busen dir schlingt.
Schmeichelnde Zweige taucht er in deine kühlenden Wellen,
Die zu dem Reigentanz flüsternd ein Lüftchen erregt. —
Doch welch neues Wunder gewahr ich in schimmernden Tiefe?
Plötzlich ein sonniger Strahl hellte sie bis auf den Grund.
Heilige Nacht der Wasser! Du hast die Mährchen der Traumwelt,
Die wir verhehlen geglaubt unten lebendig bewahrt.
Schau! Rasch glitzert ab dein, schwenk wegen neuer auf dem Abgrund
Rüthsel des blumenreichs nie von den Lüften umspielt.
Sind es verglimmende Zweige vom Zaubergewölbe der Nixen?
Sind es die Zinnen gar von dem krystallenen Schloß?
Silberne Lichtlein schlüpfen dazwischen, umgaukeln einander,
Wenden sich schlangenhaft, huschen dann neckisch vorbei. —
Wurzelnd in Purpur-Nacht, getragen von riesigem Stengel
Hebt zum Licht ihr Haupt träumend die Lilie der Flut,
Nickend von Ufers Rand begrüßt sie die staunende Schwester:
Blauer Vergißmein-nicht, Wellen-erzeugt gleich ihr.
Höher nun steigt das Ufer, es trägt ehrwürdiger Eichen
Kraft-erhabenes Gewölb, Dunkel u. Schweigen darin.
+ das Gedicht wurde im Zeichenen Schüler verfertigt